# Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

## Nachruf

Wie schon in letzter Nummer kurz berichtet, verstarb am 15. ds. Mts. zu früher Morgenstunde Herr Arthur Banninger, Mitglied der im ganzen Westen bekannten Firma der Dominion Ticket & Financial Corporation. Herr Banninger war nur vier Tage krank gewesen und soll sich dieses kurze Leiden durch einen Trunk kalten Wassers zugezogen haben, wozu sich eine Lungenentzündung hinzugesellte. Vor 19 Jahren wanderte der Verstorbene aus seiner Heimat, der Schweiz, ein und farmte bei Lourdes, Man. Hier verehelichte er sich mit Frl. Amelia Hasenbüßler, der Tochter einer wohlbekannten Farmerfamilie. Dieser glücklichen Ehe entsprangen vier Söhne und zwei Töchter. Von hier aus begab sich das Paar nach Windthorst, wo Herr Banninger als Geschäftsmann den regsten Anteil an der Entwicklung der damals unter dem Namen St. Pius bekannten Kolonie nahm. Infolge seiner überaus angestrengten Tätigkeit und der primitiven Landverhältnisse zog er sich ein Darmleiden zu, welches ihn veranlaßte, vor ungefähr sieben Jahren sich nach seiner alten Heimat zu begeben, wo er sich einer äußerst schweren Operation unterzog. Nach seiner Rückkehr associierte er sich für kurze Zeit mit der Firma Allan, Killam & McKay, um alsdann in das Geschäft der Dominion Ticket & Financial Corporation einzutreten, der er infolge seiner großen Erfahrung und tüchtigen Geschäftskenntnisse vorzügliche Dienste leistete.

Als Mitglied der St. Josephs Gemeinde, zu deren Kirchenvorstand er gehörte und deren Männerverein-Präsident er war, entfaltete er eine markante und segensreiche Tätigkeit. Des weiteren gehörte der so früh Dahingeschiedene als Mitglied den Kolumbus Rittern und dem Schweizer Verein an. Unter ungeheuer großer Beteiligung wurde Herr Banninger am letzten Mittwoch Morgen um 8.15 Uhr von der St. Josephs Kirche aus zu Grabe getragen. Den Sarg trugen die Herren A. Schimnowski, A. Bonnequt, C. Franke, D. F. Coyle, N. T. Carey und Charles Hanley.

R.I.P.

### Zigarettendiebstahl

Winnipeg. — Das Polizeigericht hat den großen Zigarettendiebstahl im Werte von $2,000, der auf einem C.P.R. Zuge zwischen hier und Rosser ausgeführt wurde noch nicht erledigt.

### Stadteigentumsverkauf

Winnipeg. — Am 26. und 27. Mai werden 900 Grundstücke im Werte von $125,000.00 in der Stadthalle verkauft.

### Todesfall

Glenella. — Im St. Boniface Spital zu Winnipeg, verstarb der 29-jährige Farmer Franz Heinz. Herr Peter Heinz, der Vater des Verstorbenen verbrachte die Leiche seines Sohnes nach hier.

### Vergiftet

Rapid City. — Die Leichenschau des ungefähr drei-viertel Meilen von seiner Farm aufgefundenen und seit letzten Dezember verschwundenen Steve Shura ergab, daß der Magen, wie Dr. W. R. Gorrell von Minnedosa nachwies, 1.888 Grains Strichnin enthielt. Nach Aussagen des Doktors ist dies eine bei weitem genügend große Menge, den Tod zu verursachen. Nach der Aufnahme dieses Giftes dürfte es wohl kaum glaubhaft erscheinen, daß der Verstorbene in der Lage gewesen ist, eine Strecke von seinem Hause bis dort wo er aufgefunden wurde, zurückzulegen. Die Art und Weise wie Shura das Gift zu sich nahm, ist bis jetzt nicht aufgeklärt.

### Ueberschwemmungen

Winnipeg. — Glücklicherweise ist jede Gefahr für die Ueberschwemmung Winnipegs beseitigt. Der Assiniboia-Fluß fiel so stark, daß das Wasser auf benachbarten überschwemmten Lande schnell abfließen kann. Auch von Emerson kommt die erfreuliche Nachricht, daß der Red River 18 Zoll gefallen ist. Bei Poplar Ponit fängt das überschwemmte Land an, wieder sichtbar zu werden. Die Behörden treffen Vorbereitungen zur Reparierung der ausgewaschenen Wege. Im Hutteriten Distrikt ging das Wasser um 6 Zoll zurück.

### Bautätigkeit

Winnipeg. — Die Schnelligkeit, mit der es der sogenannten „Housing in Commission" gelang, Applikationen für Anleihen zu erledigen, resultierte in einer verstärkten Bewilligungsnachfrage zur Aufführung neuer Bauten. 25 Anleihegesuche in der Höhe von $92,500.00, welche die Investierung von $139,287 darstellen, wurden gewährt. Die noch zur Verfügung stehende Summe für Häuserzwecke beläuft sich auf $227,155.00. Während der letzten Woche wurden Bauerlaubnisscheine in der Höhe von $167,955.00 ausgestellt.

### Pflugwettbewerb

Portage la Prairie. — Auf der Farm von Herrn Fred Rutledge wird am 21. und 22. Juni der sogenannte Pflugwettbewerb stattfinden. Für den erstgenannten Tag ist das Pflügen mit dem Gangpflug vorgesehen; für den zweiten Tag dasjenige der Tractors in Aussicht genommen. Die Direktoren des Wettbewerbes erwarten eine ungewöhnlich große Beteiligung.

### Geldstrafen für Temperenzvergehen.

Winnipeg. — Die Provinzialpolizei macht bekannt, daß im Verlauf der letzten Woche von den Landbezirken Geldstrafen in der Höhe von $1,008 eingekommen sind.

### Mord.

Winnipeg. — Ein 30 Jahre alter Streit zwischen zwei Trappern fand sein Ende, als der 60 Jahre alte Knutsen den ebenso alten Neil Martin ungefähr 110 Meilen östlich von hier bei Ingolf am Long Pine See erschoß. Der Streit war wegen vermeintlicher Uebertretungen von Minenrechten und Fallenstellen ausgebrochen. Dem Berichte des Mörders zufolge, der sich freiwillig der Polizei stellte, verbot dieser dem Ermordeten eine bestimmte Route durch „sein Gebiet", welche letzterer seit den letzten Jahren zu nehmen gewohnt war. Ein Streit entstand, bei dem es zu Tätlichkeiten kam, was den verhängnisvollen Revolverschuß verursachte.

### Großer Fund.

Winnipeg. — Temperenzbeamten fanden 126 Princeß Straße eine Privat-Schnapsbrennerei. Die Vorräte bestanden aus 950 Gallonen Schnaps, eine Tonne Zucker, 1500 Pfund Corn und 500 Pfund Zwetschen.

### Schwer verletzt.

Minnedosa. — John Chociski, ein Farmer von Sandy Lake, liegt im hiesigen Spital mit einem Schädelbruch, der von Ohr zu Ohr geht, darrieder, und dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Die Verletzung ist das Ergebnis eines Streites mit seinem Nachbar Steve Schewchuk, der sich in Polizeigewahrsam befindet. Trotz der furchtbaren Verletzungen, die mit einem Beile verursacht sein sollen, gelang es dem Verwundeten, drei Meilen zu Fuß zu gehen.

## Ein offener Brief aus Rußland

(Der Steinbacher Post entnommen.)

**An die Mennoniten-Gemeinden in Amerika**

Friede zum Gruß! Sollten diese Zeilen bis Amerika gelangen, so bitte ich die Brüder daselbst, sie als offenen Brief in den mennonitischen Zeitungen erscheinen zu lassen. Es ist ein kurzer Bericht von einer kleinen Gemeinde — vier Dörfer und sechs Ebräer-Kolonien — im Westen des Jekaterinoslawer Gouvernements. Mir stehen nur etliche Stunden zur Verfügung, diesen Bericht abzufassen, darum wird er kurz und mangelhaft, aber nicht übertrieben; alles was ich berichte entspricht der Wahrheit.

Unsere Kolonien bestehen seit bald fünfzig Jahren. So arm und dürftig es in den ersten Jahren auch war, so hatten sie sich in den letzten Jahren zu einem reellen Wohlstande empor gearbeitet. Die Wirtschaften waren mit allem versehen, was zu einer rationellen Bearbeitung des Landes erforderlich ist. Rassenvieh, moderne landwirtschaftliche Maschinen, gute Saat, alles war in bester Qualität vorhanden. Die alten Lehmhütten schwanden dahin, wurden niedergerissen und stattliche Gebäude, aus gebrannten Sandziegeln, erstanden immer mehr. Auch die Industrie war im Aufblühen begriffen. Fünf Walzenmühlen mit Dampfbetrieb und eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen bedienten die Einwohner mit ihren Erzeugnissen. In ein- bis dreiklassigen Schulen wurden die Kinder unterrichtet. Zwei schöne Gotteshäuser dienten den Gemeinden zur Andacht, daneben noch ein kleines Versammlungshaus der Brüdergemeinde. In einigen Dörfern wurde die Andacht noch in der Schule abgehalten.

Es war eine Lust, zu leben! Reges, erfolgreiches Leben war in wirtschaftlicher Beziehung überall. Auch auf dem Gebiete religiös-sittlichen Lebens war es nicht tot. Es wurde immer darauf hingearbeitet, daß das Christentum ein persönliches sei. Durchdrungen vom persönlichen Glauben an Christi Erlösung sollte es sich im christlichen Liebesleben auslösen. Bis zur Vollendung war es noch weit, sehr weit. Der gute Wille war aber da, wenigstens in kleinen Kreisen das apostolische Christentum darzustellen. Jedenfalls waren alle Möglichkeiten vorhanden, ein christliches, religiös-sittliches Leben führen zu können.

Wie sieht es heute aus? Der Wohlstand ist auf Null gesunken. Abgesehen vom Landbau, der sich in Chaos befindet, daß er überhaupt nicht zu übersehen noch zu beurteilen ist, ist die Wirtschaft um 90 Prozent gesunken, während die direkten Abgaben von 8 Prozent auf 25 Prozent der Produktion gestiegen sind, was in diesem Jahre 75 Prozent ausmachte, da die Ernte viel zu hoch berechnet wurde. Ein bis drei in Leder gehüllte Schatten von Pferdegestalten sind der Rest von zwölf Arbeitspferden. Wo mehr vorhanden waren, da durfte grundsätzlich nichts bleiben. Jede Erinnerung an Wohlstand und Kultur, an Fleiß und Tatenkraft unserer Väter mußte vollständig vernichtet werden. Heute ist man bis auf die Wurzeln angelangt und sucht dieselben auszurotten. Jetzt werden die Grundlagen alles Fleißes, aller Treue und Wahrhaftigkeit, die Gewohnheit zu arbeiten ausgerottet. Mit einem Wort, es gibt keinen Zweig in der Landwirtschaft — vom Weizen bis zur Mohrrübe — den man für sich bearbeiten und ernten darf. Beim kleinsten Unglück, schwacher Ernte entspricht der Ertrag nicht den Förderungen — Tribunal usw.

Dies ist der Grund, warum wir in diesem Jahr bei schwacher, aber genügender Ernte hungern und vor Hunger sterben. Daß man bei solchen Verhältnissen jegliche Kraft, Lust und Freudigkeit zur Arbeit verliert, ist klar. Die Anarchie greift immer weiter um sich und droht, alle zu ergreifen. Bis zum Tier sind wir schon gesunken. Vor etlichen Tagen lag auf dem Felde ein gefallenes Pferd, das zehn Mann belagerten, zerrissen und verzehrten. Heute huschte ein Mann an mir vorüber, der hatte ein gefallenes Schaf entdeckt und eilte, es nach Hause zu schleppen, damit andere ihm nicht zuvor kämen — der Hungrigen sind so viele. Unsere Kolonien haben 3500 Einwohner, eingeschlossen die Mennoniten in den Ebräerkolonien; davon hungern über 1000. Andere nähren sich schwach.

Das religiös-sittliche Leben wird dadurch auch nicht gehoben. Wohl sind einzelne Gruppen, in denen Gottes Leben blüht und immer noch erstarkt; doch die Masse gleicht einem Kranken, Sterbenden, dessen leibliche Kräfte nicht ausreichen, das geistige Leben zu tragen. Es ist ein Vegetieren, ein Hinschleppen, ein Warten auf den Tod, der zum Freund und Retter aus der schrecklichen Not geworden ist. Krankheit und Tod, Folgen und Sold der Sünde, sind willkommene Gäste. Das Leben ist nur wert, daß es aufhört, ein Leben zu sein. Uns dünkt, die Not sei aufs höchste gestiegen; doch siehe, sie wächst von Tag zu Tag. Immer weiter greift sie um sich. Dennoch gehören wir zu denjenigen, die nicht am meisten von dieser Zeit mitgenommen sind. In den Nachbardörfern liegen Leichen unbeerdigt. Keiner fragt nach ihnen, keiner drückt ihnen das Auge zu, niemand beweint sie. „Sie haben ausgelitten: die quält kein Hunger mehr; wann werde ich ihnen folgen?

Brot, Brot! Das ist, was wir brauchen. Wir leiden, müssen leiden und wollen das große Leid tragen; aber wir sind zu schwach, die großen Leiden zu tragen. Wir unterliegen ihnen. Darum helft uns!

Stärkt uns durch eure Teilnahme, Brüder und Schwestern dort drüben! Es gilt, ein Volk vom Untergange zu retten. Speist uns, daß wir erhalten bleiben und nicht zum Tier herabsinken.

Wir stehen in Gottes Hand, das ist unser Trost. Der Herr wird Eure Herzen uns geneigt machen und Ihr werdet mit Eurer Hilfe auch zu uns kommen, das ist unsere Hoffnung.

Daß Alwin Müller mit uns sprach und Hilfe in Aussicht stellte, war uns schon viel. Wir haben ja auch so viele Blutsverwandte in Amerika, die uns gerne helfen werden. Doch Eile tut not!

Gott vergelte es Euch! Wir danken Euch von Herzen im Voraus. Gedenkt unser in Eurem Gebet!

6. März, 1922. J. R.


## Warum dürsten?

Der berühmte **Wennersten's „M — H" Bohemian Blend** (vormals **Malt-Hop**) Bier-Extrakt macht ein vorzügliches Getränk, erfrischend und labend.

**Gute Nachricht.** — „M—H" wird jetzt in großen Kannen (35 Unzen netto) verkauft, die 2½ mal soviel Extract als die früheren kleinen Kannen zu $1.50 enthalten, jedoch nur 1½ mal soviel kosten, nämlich $2.25 per Kanne, portofrei.

**Malz-Extrakt.** — Ein köstliches, kräftigendes Produkt; besonders für den Hausgebrauch hergestellt. Erfordert kein Kochen. Sehr zu empfehlen zum Backen; als Zusatz zu Speisen, um sie gehaltreicher zu machen; und als Ersatz für Kaffee und Tee. — Bestes Getränk für nervöse Leute. Große Kanne (44 oz.) $2.50.

Bestellt bei:

**Purity Products Co., Winnipeg.**

P.O. Box 1836.

(Alleinverkauf für Canada)

Agenten überall gewünscht.


— Ein Menschenfreund. Gast (Schneider, der beim Bier eingeschlafen): „Warum wecken Sie mich; wollen Sie mich hinausschmeißen?"

Wirt: „Bewahre; ich wollte Sie nur eben darauf aufmerksam machen, daß sich der Wind gedreht hat!"

**Kränkung.**

„Mutter, der sieht aus wie Onkel Erich!"

„Pfui, das darfst du nicht so laut sagen!"

„Aber der Affe versteht mich doch nicht!"

— Dann erst recht. „Aber, Herr Pumperl! So beschwipst wie Sie sind, wollen Sie auf die Jagd gehen? Wollen Sie denn da was treffen? Sie treffen ja so schon nichts, wenn Sie nüchtern sind!"

„I werd scho was treffen? Wenn i angeheitert bin, da seh i doch alles doppelt; da seh i also immer gleich zwei Tiere laufen! Eins davon werd' ich sicherlich treffen!"

— Ein Früchtchen. Herr (zu einem Knaben, der auf der Straße sehr unartig): „Junge, ich möchte Dein Vater sein!"

„Das kann schon angehen, Herr! Meine Mutter ist nämlich eine Witwe."

**Unerwarteter Erfolg.**

Sommergast: „Sie wissen vielleicht nicht, daß es in einem Liter Milch fünfhundertsechzigtausend Bazillen gibt."

Bauernfrau: „Gott, so viel? Da müssen wir schon den Milchpreis ein bißchen erhöhen."

**Zukunftsmusik.**

Die Kinder spielten im Hausflur und sprangen umher, während die niedliche dreijährige Grete scheinbar einsam und verlassen auf der Treppenstufen saß. Ich ging zu ihr.

„Was machst du denn hier, Gretel darfst du nicht mitspielen?"

„Doch, wir spielen „Verheiratet", und ich bin das kleine Kind."

„Und was machst du hier draußen?"

„Ich warte, bis ich rein darf, ich bin noch nicht geboren."

**Nicht gerade höflich.**

„Kommen Sie, junger Mann, wir wollen diesen Fox Trot tanzen."

„Nein, danke, gnädige Frau, ich tanze nicht und möchte in Ihrem Alter nicht mehr damit anfangen!"

— Im Sporthotel. Pächter: Nun, wie haben Sie die Nacht geschlafen?

Skifahrer: Mittelmäßig. Wie man halt in einem Schachbrett schläft.

Pächter: Schachbrett?

Skifahrer: Freilich! Lauter Läufer und Springer waren drin!

— Unverfroren. Wirt (zu einem Herrn, der eben eine Portion Rehbraten verzehrt): „Aber, bitte mein Herr, beeilen Sie sich doch etwas mit Ihrem Rehbraten; das Zeug stinkt ja, daß man alle Fenster aufreißen muß!"

— Uebertrumpft. Fräulein: „Denken Sie, eine Freundin von mir lernte vor drei Monaten einen Herrn kennen, heute sind die Beiden schon verheiratet!"

Dichter: „Das ist noch nichts; ich habe in acht Tagen einen Roman geschrieben, in dem sich drei Paare kennen lernen, sich verloben und heiraten!"

**Athleten-Latein.**

„Meinen Vater hätten Sie kennen sollen, ich sage Ihnen, der war so stark, daß er sich selber mit einer Hand zum Fenster 'naussteinen konnte."

**Bockbeinig.**

„Wirft Ihnen Ihr Rennstall viel ab?"

„Mein Rennstall nicht — aber meine Pferde."

— Auf dem Wohltätigkeitsfest. Protzheimer (auf dem Wohltätigkeitsbasar zu einer Verkäuferin): „Ich wünsche einen Kuß zu kaufen, wieviel kostet er?"

Verkäuferin: „Hundert Mark!"

Protzheimer (legt hundert Mark hin): „Ich werde gleich meinen Diener zu Ihnen schicken."

## Aus dem Wunderlande Indien

Der ganze große Unterschied zwischen morgenländischer und abendländischer Weltanschauung und Kultur zeigt sich nirgends deutlicher als in dem stillen Riesenkampfe zwischen den 300 Millionen indischer Eingeborener und dem britischen Herrschervolke. Echt orientalisch ist der Fatalismus und die Passivität, mit dem die Hindus alles über sich ergehen lassen und doch keinen Zoll breit nachgeben. Auch der indische Führer und „Wundertäter", der „Mahatma" K. Gandhi, riet immer von Gewalttätigkeiten ab und predigte statt dessen passive Resistenz der Eingeborenen gegen die britische Herrschaft, den Kampf der „Non-Kooperation" (d. h. das Nichtzusammenwirken mit den Engländern), das Nichtkaufen englischer Fabrikate und die tatenlose Regierung aller Regierungsmaßnahmen.

Trotzdem kam es zu einer Gerichtsverhandlung gegen Gandhi, weil er in der Zeitung „Young India" die britische Unterdrückungspolitik kritisiert hatte. Allein dieser „Preßprozeß" war auch wieder von echt orientalischem Typus. Nichts von einem Auffahren berühmter Verteidiger, um den Angeklagten aus den Klauen der Justiz zu reißen, keine unbegrenzten Geldmittel, um forensische Beredsamkeit damit zu erkaufen oder einen schwachen Gesetzpunkt zugunsten des Angeklagten auszulegen. Obgleich Geldmittel reichlich zur Verfügung standen, verschmähte Gandhi solche Kniffe. Die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, bejahte er ohne Umschweife. Nur zögernd sei er zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verbindung mit England, das Land Indien politisch und wirtschaftlich hülfloser als je zuvor gemacht habe. Schließlich habe er es auch für seine Pflicht gehalten, die Verbreitung von Unzufriedenheit mit der britischen Politik zu betreiben. Er übernehme die ganze Schuld für die Unruhen in Madras, Bombay und Chauri Chaura, wobei er hinzufügte, er würde, falls man ihn freilassen sollte, sein Werk fortsetzen.

Der englische Richter verkündete sodann das auf 6 Jahre Gefängnis lautende Urteil und sagte bei der Begründung, es sei unmöglich, die Tatsache unbeachtet zu lassen, daß Gandhi in den Augen von Millionen seiner Landsleute ein großer patriotischer Führer und ein Mann von hohen Idealen sei, der ein edles und gar heiliges Leben führe. Pflicht des Richters sei es, den Angeklagten als einen Mann abzuurteilen, der Uebertretungen des Gesetzes eingestanden. Er — der Richter — vermöge nicht zu begreifen, wie Gandhi weiter glauben könne, daß seine politischen Lehren nicht zu Gewaltakten führen würden.

Die Nachricht von der Verurteilung Gandhis verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch Ahmadabad, doch kam es zu keinen Unruhen. Eine Anzahl der Mitarbeiter Gandhis werden als seine möglichen Nachfolger in der Führerschaft betrachtet, doch spricht man am meisten von Hsarat Mohani, einen der Kalifats-Agitatoren, der als Mann der „schärferen Tonart" angesehen wird. Hat er doch auf einer kürzlichen Konferenz sogar schon ein Programm der Gewalt und der Organisation von „Vereinigten Staaten von Indien" nach amerikanischem Muster befürwortet.

Aber selbst der milde Gandhi erklärte, sein Werk fortsetzen zu wollen, wenn man ihn freilasse. Es ist kaum in Zweifel zu ziehen, daß das Abendland diese Kampfmethode des Orients nicht begreift; — die Inaktivität von 300 Millionen gegen eine Handvoll Eroberer und ebensowenig Gandhis Taktik. Unsere Waffen sind Kanonen, Schnellfeuergeschütze und giftige Gase im Kampfe und Advokatenkniffe in den Gerichten. Vielleicht würden letztere dem Angeklagten die Freiheit verschafft haben, aber diese Kampfesweise begriff er nicht oder verachtete sie. Seit mehr als 150 Jahren besteht die englische Herrschaft in Indien, und Gandhis Beispiel zeigt, wie wenig dort erst die abendländische Kultur eingedrungen ist trotz aller Ueberzeugungsmittel, mit denen wir alten oder primitiven Völkern unsere überlegene Zivilisation zu demonstrieren verstehen. Erobern können wir ihre Ansiedlungen, aber sie zu unserer sittlichen Höhe emporzuheben, will nicht gelingen.

In London ist man übrigens froh, daß es dem Prinzen von Wales gelungen ist, noch während des Gandhi-Trubels aus dem Vaterland der Hindus zu entweichen. Am 17. März ist er von Karachi aus an Bord des Schlachtschiffes Renown nach Japan weitergefahren. Genau 14 Tage später kam es aber in Rangoon und Burma zu neuen Unruhen. 500 Eingeborene überfielen das Haus eines amerikanischen Missionars und verschiedene andere Wohnungen. Der Anführer war ein Mitglied des alten Herrscherhauses von Burma. Er nannte sich „Kürir Muntsir" und proklamierte sich nach der Tat zum „König von Burma".

Außerdem führte die Verhaftung eines indischen Agitators auch zu Kämpfen in Ostafrika. In Nairobi, Britisch Ostafrika, tauchte nämlich der Agitator Thuku auf, und als er von den Engländern verhaftet wurde, rotteten sich über 1000 Eingeborene zusammen, die seine Freilassung forderten. Es kam zu längeren Kämpfen, bei denen Blut floß; es gab auf beiden Seiten zusammen 50 Tote.


## Verhüte das Jucken!

Sie brauchen dies Ihren Namen auf den unten gegebenen Kupon zu schreiben um Linderung für das Jucken zu erhalten. Leiden Sie an irgend welcher Art von Hautkrankheiten, Geschwüren, Pimples, Schuppen oder dergleichen, sehnen Sie sich nach dem kühlen Gefühl, das dem Beseitigen des Juckens folgt?

Dann probieren Sie das D.D.D. Rezept, das Mittel, welches schnellste Linderung verschafft.

Nur ein Wort über Ihre D.D.D. Hautkrankheiten-Medizin. Ich litt ein ganzes Jahr lang an Hautkrankheiten, konsultierte zwei Aerzte, die mir aber nicht helfen konnten. Ich verschaffte mir das freie Probepaket von D.D.D. und probierte es. Die Probe allein hat mir geholfen.

**Max Baterschal,**
Lundal, Man.

D.D.D. bringt sofort Linderung von der brennenden juckenden Qualen. In demselben Momente, in dem Sie diese Flüssigkeit auf die Haut bringen, ist auch das Jucken verschwunden. Ja, gänzlich verschwunden, dieses brennende, juckende Gefühl ist nicht mehr.

### Probeflasche frei

Wir ersuchen Sie, diesen Kupon für freie Probeflasche noch heute an uns einzusenden. Legen Sie den Brief, den Herr Baterschal an uns geschrieben, bei. Vielleicht hilft Ihnen die Probeflasche auch.

D.D.D. Company, Dept. 8
927 Lyall St., Toronto, Ont.

Werte Herren! — Bitte schicken Sie mir eine Probeflasche des D.D.D. Rezeptes. Ich lege 10c bei, zur Deckung des Verpackens und Porto.

Name .....

Adresse .....

.....



**Kinder Schreien**
**NACH FLETCHER'S**
**CASTORIA**



## Mexiko das Land der Zukunft.

Die erste **deutsche Kolonie** in der **Republik** von **Mexiko** eröffnet für die Ansiedlung.

**55,000 Acker** das beste ebene Land in **Northern Mexiko** im Staate **Durango**, südlich von der Grenzstation **El Paso, Texas**, der Vereinigten Staaten; wo die **Mennoniten** bereits 85,000 Acker Land von uns gekauft haben, aufgeteilt in 100 Acker große Farmen, geeignet für Weizen, Gerste, Hafer, Korn, Mais, allerlei Gemüse und Obstkultur, mit gesundem, milden Klima, gutem Wasser, genügendem Regenfall, mit Holz für Heiz- und Bauzwecke, mit Eisenbahn-Station am Lande, blos 60 Kilometer von der Hauptstadt des Staates **Durango** entfernt, wo sie alle Produkte immer zu den besten Preisen verkaufen können, ist offen für deutsche Farmer zur Ansiedlung.

Eine 100 Acker große Farm kostet 1000 Dollars. Dieses können Sie Bar bezahlen, oder die Hälfte Bar und den Rest in drei Jahresraten mit 5 Prozent Zinsen.

Der Boden kann sofort gepflügt werden und wenn Sie noch im Mai mit Ihrer Arbeit beginnen, können Sie noch dieses Jahr zwei Ernten haben.

Auf unserm Lande sind genügend Gebäude für provisorische Wohnungen, so daß Sie sofort mit Ihrer Familie kommen können.

Die mexikanische Regierung heißt einen jeden deutschen Farmer willkommen, gewährt den freien Gebrauch Ihrer Muttersprache, freien Gottesdienst und Schulen für Ihre Kinder, freie Bewegung und Vermögenssicherheit.

Kommen Sie und sehen Sie selbst, dann wird der Entschluß leicht sein. Wenn Sie uns Ihr Kommen anzeigen, wird Sie unser deutschsprechender Beamte an der Grenzstation **Eagle Paß, Texas**, erwarten und zu unserer Kolonie begleiten.

Für weitere Information schreiben Sie deutsch an

**A. J. BRANIFF & COMPANY**
**Avenida Madero 1.**
**MEXICO, D. F.**



## Deutsche Farmer!

Baut euren eigenen Stumpenzieher, nur geringe Auslage für Eisenzeug. Keine Pferde. Arbeitet bei Hand. Leicht zu tragen. Für nur $1.00 sende ich Zeichnung und vollständige Beschreibung. Money Order oder eingeschriebenen Brief erwünscht.

(Ausschneiden bitte)

**H. Heitmann, Tofield, Alta.**



## Eine großartige Gelegenheit

bietet sich gerade jetzt, in Deutschland Eigentum oder Ländereien zu erwerben, da die Mark heute günstiger als je zu kaufen ist und Grundeigentum keineswegs in dem Verhältnisse gestiegen ist.

**Geldsendungen nach Deutschland**

und anderen Ländern Europas werden von uns jederzeit prompt und unter Garantie zum günstigsten Tageskurse zur Ausführung gebracht.

**Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank Berlin**

ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes gegen Kassa sofort auszuhändigen.

**Informationen über Verhältnisse in Deutschland**

werden von uns gerne und bereitwilligst erteilt, auch Paßangelegenheiten für Reisende usw. erledigt.

**Becker & Schmid**

10061—101ß Street Edmonton, Alta.